Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 39 (1913)

Heft: 20

Artikel: Heil dir Helvetia!

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-445554

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Bern

Imischen der Liebe und dem Haß Slogen die Pseile wie Sunken — Saß die Sreundschaft an dem Saß, Bis sie beide betrunken.

Sapste der Liebe, tränkte den Haß, Streichelte leise die Seelen: "Xinder, macht mir doch den Spaß, Euch im Rausch zu vermählen!"

"Topp!" sprach drauf der teuflische Haß, "Xeine Minute verloren!" Zog der Liebe im trauten Gelaß Xeck das Sell über die Ohren.

Doch zur Nacht, im dunklen Gelaß Alang Rumoren und Pochen, Hatte die Liebe, hatte der Haß Stumm die Greundschaft erstochen... Iogen im Lichte der Frühe, das Blutig beschien ihre Degen, Neuer Liebe und neuem Haß Kampsgerüstet entgegen...

Carl Friedrich Wlegand

Kinematographen-Programm

Ein "Meisterstück der Kinokunst," Ein "Drama in drei Akten" Ward uns im Kinema vorgeführt — Wie uns die "Szenen" packten!

Noch lief den Rücken uns hinab Der Kolportage-Schauer, So kam ein "Pariser Sittenbild" Von zwanzig Minuten Dauer.

Dann ward eine "Humoreske" gespielt, "Der Alapperstorch" gehelßen, Das war ein "Schlager", der tat beinah' Das Iwerchsell uns zerreißen,

Noch lachten wir uns den Buckel krümm, Jedoch wir hatten Chance, Denn es folgte ein "Detektiv-Roman" Und zwar "aus der Haute-Sinance."

Wie das uns auf dle Aerven schlug! Noch weinten wir Kührungstränen, Da gab es hurtig ein "Lustspielstück": "Die Srau mit den goldenen Jähnen"

Und wieder war im dunklen Raum Das Gelächter noch nicht vergangen, So folgte ein "Drama aus Wild-West" Voller Spannung und Ungst und Bangen.

Auch gab es noch ein "Lebensbild", Geheißen "Der goldene Regen", Kührend und lustig und traurig zugleich, So recht, das Gemüt zu bewegen.

Das Beste aber kam erst zuletzt, Denn so was sich heute erlaubt man: Bis zur Unkenntlichkeit verhunzt "Ein Drama von Gerhart Kauptmann."

Und noch ein Stück ward aufgeführt, Dessen Titel war nirgends zu lesen, Die richt'ge Bezeichnung wäre dafür "Die Schasschur im Aintopp" gewesen.

n. —jl —

Aus dem "Göttinger Tageblatt" (180. 77; 3. IV. 1913)

Er machte Miene sie zu umarmen, und seine Augen blickten begehrlich auf den roten Mund, der da so lockend aus dem zarten Antlis leuchtete. (Soris, folgt.)

Wahre Kunst

Aldorée Willany, die auch in Sürich als Nackttänzerin aufgetreten ist, wurde in Paris zu 200 Sr. Geldbuße verurteilt.

Das war ein Sressen für die reichen Schlecker, Als die Villany im Sellevue nackt tanzte; Als man, um jedem Vorwurf zu begegnen, Sich mutig hinter das Wort "Xunst" verschanzte. Iwar nannte der Philister ossen, ehrlich Das Aind beim richtigen Aamen: Schweinerei; Doch unsere Snobs und Trottel schworen: "Ja, das ist Aunst" Und blieben auch dabei. Wie hat man später weidlich sich entrüstet, Als man in München kurzerhand und grob Das unbekleidet-dürre Ungsweibichen Nach kaum drei Tagen aus dem Lande schob! Doch horchet: Aus Paris — dem Sündenbabel — Die nette Vlättermeldung ich empfang", Daß dort man die Villamy jeht verknackste Ju zahlen blanke zweimal hundert Brancs.
Iwar ist man spröde dort noch nie gewesen: Doch weiß man, es ist zweierlei: Die wahre Xunst, die hohe, schöne, hehre, Und die brutale Schweinerei!

Die Kopfrechnung

Xaum vierundzwanzig Stunden vor seinem Tode machte Onkel Theodor den beiden Aessen, die ihn zu beerben bereit waren, die Erössnung, daß er keineswegs der reiche Mann sei, für den sie ihn vielleicht gehalten hätten: Das war allerdings eine bittere Enttäuschung, denn Onkel Theodor hatte von jeher durch den behaglichen Luzus in seiner Lebenssührung und überdies durch seine außergewöhnliche Körperlänge ganz ansehnliche Erwartungen erweckt. Er maß nämlich 187 cm. Man wußte das aus seinem eigenen Munde. Wie sie sie hin noch als Kinder umspielten, hatte er nicht selten zu ihnen gesagt: "Ja, ja, wenn ihr erst mal meine 187 cm habt..." und erst neulich tat er die Leußerung: "Neine 187 cm werden mir nachgerade unbequem."

Aun war er tot, und seine Reichtümer entsprachen den 187 cm ganz und gar nicht. Eugen, als der ältere, übernahm mißmutiger als traurig die verschiedenen Sesorgungen, die ein Sodessall vorschreibt. Er machte im Stadthaus die Meldung vom Ableben und gab dem kühl und höslich fragenden Beamten genaue Auskunst über Onkel Sheodors Alter, Sivilstand und sonstige Lebensumstände. Juletzt und ungefragt fügte er hinzu: "Seine Körperlänge betrug 187 cm." Der kühle Beamte lächelte unhöslich und belehrte ihn, daß dies hier absolut nicht in Zetracht

Schlecht gelaunt verließ Eugen das Stadthaus und suchte das nächstgelegene Sargmagazin auf. 2In Sand eines illustrierten Prospektes entschied er sich für einen Sarg von mäßig luzuriöser Ausstattung. "Wir werden sofort unsern Schreiner hinüberschicken, wegen des Maßes," sagte der Geschäftsinhaber. Eugen freute sich, dem Manne vorschreiben zu können: "Ersparen Sie sich den Gang, der Tote mißt 187 cm." "Ein Meter 87! Täuschen Gie sich nicht, mein Herr?" — "Durchaus nicht!" — "Pardon," sagte der Sarghändler mit jener gewichtigen Miene, die ein Xaufmann bei einer ungewöhnlichen Transaktion aufsett, "in diesem Salle muffen wir allerdings eine Preiserhöhung eintreten lassen, Sie werden begreifen — — " und er erklärte fachmännisch, um wie vieles kostspieliger die Unfertigung eines Sarges ausfalle, sobald die üblichen Maße überschritten würden. Der Zuschlag dürfte 10—15 Prozent betragen; die spezisizierte Saktura wird Ihnen mit der Lieferung zugehen." — Eugen überlegte einen Moment, ob er den Zuschlag, der voraussichtlich 20 Prozent ausmachen werde, durch die Bestellung einer etwas bescheideneren Sargsorte wieder einbringen sollte. Er fand jedoch, es komme nun auf eine Enttäuschung mehr oder weniger nicht an.

Noch mußte er aufs Tagblatt-Bureau, wegen der Todesanzeige. Er überreichte sein ziemlich knapp abgefaßtes Schriftsück. Der Ungesiellte überschaute es mit sachkundigen Blicken und korrigierte oder ergänzte eigenmächtig zwei Satzeichen; dann hantierte er mit einem beinernen Zentimeterstäbchen.

"Wie berechnen Sie das?" fragte Eugen. — "90 Rappen per Sentimeter." Sofort legten sich über Eugens Stirne ein paar Salten als Begleiterscheinung einer unangenehmen Ropfrechnung.

"10 Sr. 80," fagte der Mann am Schalter. Eugens Stirne glättete fich unverzüglich, denn er hatte erkannt, daß er von seiner Multiplikation (187×90) absiehen könne. Es war die erste und einzige angenehme Ueberraschung, die Onkel Theodors Tod ihm bereitete.

Beil dir Belvetia!

S'Chauz-de-sonds händ im Gmeindrat iez
D'Sozi d' Uebermacht.
Und als ersti Heldetat
Känds-es sertig bracht,
De Aredit z'verweigere
Sür's Aadettecorps,
Und me fröget sich worum?
's chunt eim z'spässig vor.
Uber will s' am Aueder sind
Und nüt z'sürche händ,
Sägeds-es grad unschiniert,
Was si demit wänd,
Dur 's Aadettewäse wird,
Das händs bald entdeckt,
d de junge Schwyzere,
D' Heimetliebi g'weckt.
Und das ist e großi G'sahr
Sür de Gozisland,
Wo is Wortsgilt: "Aieder mit
Gott und Baterland!"
Isch-es nüd e Spott und Schand
Derig B'hörde z'ha?
Eue de Chinde d'Luge-n-us,
Sau Helvetia!

Zuviel der Geschichte!

Der König von Spanien verlieh Poincaré den Orden vom goldenen Dlief

Da Sunsell hat dem Poincaré Es Glänggerli ame-ne Bändeli g'geh. Jeh ist er halt glückli, de Herr Presidänt, Und wänn er de Sunss au nonig lang kännt. So ist er voll Umour und Umitié, De Sunsell häi-em es Glänggerli g'geh!

Der sparsame Onkel und die dankbaren Erben

Ein Joull aus dem Elfaß

Es war ein Trüpplein Erben, Gin fein Xollegium, Jhr Gnkel schied von hinnen, Und das war gar nicht dumm, Der Onkel sparte im Leben Gold, Gilber und mancherlei, Drum sangen seine Erben: Wivallera, juhei!

Der Onkel ward beerdigt. Man saß beim Trauerfraß, Wobei man 80 Ailos Vom Sleisch des Kindes aß. Und 50 Phändlein Kalbsleisch Verschwanden nebenbei, Sowie ein Berg von Würsten — Vivallera, juhei!

Man trank, den Durst zu stillen, Aund hundert Liter Wein, Brauf schwang die ganze Sippe Im Kanz das Arauerbein. Wärst du, o guter Onkel, Geschlichen leis herbet, sätt'st du wohl mit gejodelt: Vivallera, juhei?